

Seesicht

Aus dem Tagebuch eines Wahlkämpfers

In den Monaten vor den Wahlen ist man als Kandidat besonders fokussiert auf sich selber, aber auch spürsam für Rückmeldungen. Es ist nicht nur ein Kampf, sondern eine Chance, Rechenschaft abzulegen und sich den Meinungen zu stellen. Einiges vom Erlebten habe ich notiert.



«Kann ein Wahlkämpfer auch Ferien machen? Plagt ihn dann ein mulmiges Gefühl oder ein schlechtes Gewissen, etwas zu verpassen?» schreibe ich in mein Wahlkampfstagebuch. Und plane gleichzeitig meine Sommerferien, denn anfangs Sommer ist die Hauptvorbereitung abgeschlossen: Mit Unterstützung meines Wahlkampfteams sind das Unterstützungskomitee aufgegleist, die Fotos geknipst, die Videos gedreht, viele Texte geschrieben und die Social-Media-Kanäle geöffnet.

Auf allen Kanälen

Mein allererster Wahlkampf im Jahr 1994 war noch geprägt durch «live and print». Inzwischen wurden die live-Podien und Druckmedien weitgehend abgelöst durch das Posten von Videos und Fotos bzw. deren

Kommentierung durch das Publikum auf Social Media. Hier reden bzw. posten die Wahlkämpfer und -kämpferinnen aneinander vorbei. Und es gibt x-Kanäle, die auch mich veranlassen, eine Social-Media-Campaignerin zu engagieren. Prompt schreibt sie zurück: «Ich habe das Video auf Facebook geteilt. Soll es auch auf Instagram gepostet werden?» Ich schreibe zurück: «Das ist ein Zeug mit diesen Kanälen – Multichannelling ist eine Herausforderung!»

Aufbauende und andere Zusprüche

Natürlich erfreuen mich viele positive Zuschriften wie: «Ihre Leidenschaft, Ihr Wille und Ihre Begeisterung für die Politik – und als Ständerat etwas zu bewegen, sind spürbar und eindrucklich!» Das kontrastiert stark mit einer

eher undifferenzierten Frustäusserungen auf Social Media (Originalschreibweise): «Ja, die frei von sinnen partei brauchen support von schwachsinnigen». Die beste Bestärkung kommt von Personen, die zuerst die Vorbehalte oder Skepsis haben, sich aber auf Diskussionen einlassen. So reagiert ein politisch interessierter Senior zuerst kritisch und schliesst mit dem Satz: «Heute habe ich das Wahlinformations-Material durchgesehen. Wen ich wähle, ist noch offen. Ich weiss nur, wen ich sicher nicht wähle.» Wohl meinte er mich damit. Nach einem längeren Mail-Wechsel, der ihn offenbar überzeugt, meint er abschliessend: «Mit Ihren Antworten haben Sie mich überzeugt und können mit meiner Stimme rechnen.» Dieselbe Person macht mich auf einen Mangel aufmerksam: Es gäbe im Umkreis keine Möglichkeit, über wichtige Themen zu diskutieren. In der Tat fehlt es an parteiunabhängigen Plattformen für den Austausch interessierter Bürgerinnen und Bürger.

Auf der Strasse

Spannend sind die Aktionen an den Bahnhöfen. Hier gibt es zu meist positive Reaktionen, einige gleichgültige und fast keine kritische. So ein Bürger, der über «die da oben» lästert: «Ich gehe sicher nicht wählen, das nützt ja eh nichts!» pfuffert er. Interessanterweise bleibt ausgerechnet er am längsten stehen und diskutiert – offenbar lässt die Politik ihn doch nicht los! Ein anderer Unbekannter klopf mir am Stierenmarkt auf die Schulter und meint: «Hey, machsch än gute Job». Und damit ist auch dieser Tag wieder in der Balance.

Wahlkämpfer Matthias Michel